



Mehr Mitspracherecht

Schüler wollen über das Jugendparlament die Zukunft der Stadt mitgestalten

Ein Café wäre nicht schlecht: Eine Starbucks-Filiale wird es auch in Zukunft in Brunsbüttel nicht geben, auch wenn manche Jugendliche sich das wünschen würden. Aber über einige Treffpunkte mehr würden sie sich freuen.

Fotos: Habib (2)

Von Hengameh Habib

Brunsbüttel – Manche Kommunalpolitiker haben bezweifelt, dass Jugendliche ein Interesse daran haben, in einem Parlament mitzuwirken. Sie werden eines Besseren belehrt: Die jungen Leute interessieren sich durchaus für das, was in der Stadt passiert und wollen mitreden. Dabei haben sie nicht nur Belange ihrer Generation im Auge.

In der Regionalschule haben sich auf Anhieb gleich 20 Jugendliche zusammengefunden, die sich vorstellen können, im Jugendparlament mitzumischen, und auch am Gymnasium stehen die ersten Fünf Interessenten bereit.

Primär wollen sie Einiges in der Stadt zugunsten ihrer Generation verändern. „Brunsbüttel ist einfach nicht jugendfreundlich und bietet fast nichts an für uns“, sind sich die Regionalschüler einig. „Ein Treffpunkt für unsere Altersgruppe wäre gut“, sagt Nils Richter (16) und bekommt Zustimmung von seinen Mitschülern. Das Mehrgenerationenhaus/Haus der Jugend spreche sie nicht an, weil es ungünstig liege und dort nur Leute wären, die entweder älter oder jünger als sie seien.

Ginge es nach ihnen, würde auch das Hallenbad ein wenig mehr bieten, vielleicht eine Rut-



Mischen mit (von links): Sven Köster, Peter Boie, Neele Kühl, Finn-Hendrik Witt und Dennis Bernhardt vom Gymnasium haben bereits Themen ins Auge gefasst.



Machen mit (von links vorne): Dominik Paschke, Kristina Hoffmann, Max Malethan, Christopher Weiß (vorne), Jörn-Michel Hase, Nils Richter, Sophie Staack und Miriam Matischewitz.

sche. Cafés und mehr Bekleidungsgeschäfte stünden Brunsbüttel nach ihrer Einschätzung ebenfalls gut zu Gesicht. Wer aber denkt, dass das die einzigen Themen sind, die die Schüler umtreiben, irrt. „Es gab in dieser Stadt manche Fehlinvestitionen“, ist Jörn-Michel Hase überzeugt. Als Beispiel nennt er die Werbesäulen der Schleusenmeile. Das Geld wäre an anderer Stelle besser aufgehoben, glaubt Sophie Staack.

Die Situation der öffentlichen Verkehrsmittel, der Schulneubau und die verrosteten Fässer im Kernkraftwerk beschäftigen die Schüler. Vor allem sorgen die sich um die Zukunft Bruns-

büttels. „Wenn nicht bald etwas passiert, dann ist es hier wie in einer Geisterstadt“, sagt Jörn-Michel Hase und bekommt Unterstützung von Nils Richter: „Brunsbüttel lebt doch nur von seiner Industrie, und wenn die mal wegbrechen sollte, dann haben wir nichts mehr.“

Den Schulneubau würden die Schüler auch gerne mal aus ihrer Sicht beleuchten und die Frage diskutieren, „ob wir das wirklich auch brauchen.“ Der Neubau ist ein Thema, das auch die Gymnasiasten im Jugendparlament gerne zur Sprache bringen würden. „Es geht um eine gewaltige Summe. Wir sind bereits verschuldet, und wenn

der Neubau kommt, würde das zu einer noch höheren Verschuldung führen“, sagt der 18-jährige Dennis Bernhardt. Wie die Regionalschüler erhoffen sich die Gymnasiasten, dass sie sich durch ein Parlament mehr Gehör verschaffen können.

„Wir möchten, dass man mit uns spricht. Insbesondere bei Themen, die uns direkt betreffen“, sind sich Schüler beider Schulen einig. Finn-Hendrik Witt (18) vom Gymnasium nennt ein konkretes Beispiel: „Die Container, die an der Regionalschule aufgebaut sind, empfinden die Schüler gar nicht als schlimm. Die Erwachsenen denken da ganz anders.“

Wie die Regionalschüler kritisieren auch die Gymnasiasten das zu geringe Angebot für Jugendliche. Und das, was vorgehalten wird, sei in keinem guten Zustand. „Der Bolzplatz zum Beispiel könnte mal instand gesetzt werden“, sagt der 17-jährige Sven Köster. Und wie begegnen sie Bedenken mancher Kritiker des Jugendparlaments, die die These vertreten, dass das Interesse schnell abflauen wird? „Wenn es regelmäßige Sitzungen gibt und wir eingebunden werden in die politischen Debatten, dann wird es auch nach uns Schüler geben, die sich engagieren“, sagt die 16-jährige Neele Kühl vom Gymnasium.